

**GRÜNEWALD, MATTHIAS (2005). *Bilder im Kopf. Eine Longitudinalstudie über die Deutschland- und Deutschenbilder japanischer Deutschlernender.*** München: Iudicium. ISBN 3-89129-409-3. 381 Seiten, EUR 42,00

Matthias Grünewald, von 1998 bis 2001 Lektor an der 1923 als Wirtschaftsfachhochschule gegründeten privaten Universität Matsuyama (SüdJapan, Insel Shikoku), hat im Jahr 2000 insgesamt 659 Studierende eines Anfängerjahrganges Deutsch als zweite Fremdsprache im Rahmen von zwei empirischen sozialwissenschaftlichen Untersuchungen zu ihren Deutschland- und Deutschenbildern befragt - einmal zu Beginn des Studiums und ein weiteres Mal nach acht Monaten Kurs. Sein zentrales methodisches Instrument war der Fragebogen, "die einzelnen Fragen möglichst neutral, kurz, verständlich, ohne Doppelverneinungen und Suggestionen [...]. Verwendet wurden alle drei grundsätzlichen Fragetypen, d.h. in der Mehrzahl geschlossene Fragen, zahlreiche offene Fragen sowie mehrere hybride, d.h. halboffene Fragen" (159).

Grünewald räumt ein, daß seine Anlage der Untersuchung "Begrenzungen" unterlag, die "nur teilweise die Erfüllung der Gütekriterien" einer empirischen Untersuchung erlaubten (194). In der ersten Untersuchung ergaben sich als zentrale Charakteristika der Deutschlandbilder der Studierenden: "Bier, Hitler, Fußball, Würstchen, Berliner Mauer, Auto, Nazi, Musik, Judenverfolgung" (201, 237). Grünewald, sehr am Thema 'Stereotype' interessiert, erfragte auch eine 'Stereotypie-Selbsteinschätzung', die ergab, "dass die Befragten in großer Mehrheit ihre Meinungen insgesamt für relativ wenig festgefügt" hielten (203). Zur nationalen Frage ergab sich, "dass das Verhältnis zwischen Ost- und Westdeutschland als relativ unproblematisch bei Weiterbestehen geringer Unterschiede gesehen" wurde (209). Die Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau sahen die Befragten "nur relativ bis etwas verwirklicht" (212f.). An den Deutschen wurden folgende Eigenschaften als positiv vermerkt: "Ernsthaftigkeit, der allgemein tolle Charakter, der Fleiß, die Freundlichkeit und der Humor, negativ dagegen ihre harte und dickköpfige Art" (214). Als übergreifende 'Eigenschaft der deutschen Frau' wurde Eleganz, beim Mann die Körpergröße und ein Gentleman-Verhalten genannt (217f.). Den Deutschen wird ein ruhiger, gelassener, langsamer Lebensstil attestiert (218).

Nach acht Monaten erfolgte die zweite Befragung, die folgende Hauptcharakteristika für Deutschland ergab: "Bier, Hitler, Berliner Mauer, Fußball, Würstchen, Auto, Nazi, Natur, Umweltschutz" (276). Wiederum durchweg positiv fielen die Aussagen über die Deutschen aus. Ihnen wurden "Ernsthaftigkeit, Lebhaftigkeit, Humor, Freundlichkeit, Toleranz und Umweltbewußtsein" attestiert; beiden Geschlechtern sprachen die Befragten gutes Aussehen und körperliche Größe zu, und der Lebensstil wurde überwiegend mit "Arbeitsengagement und Familienleben" charakterisiert (277). Für die veränderten Einschätzungen resümiert Grünewald, "dass die Befragten subjektiv meinen, nur wenig neue Informationen über Deutschland erhalten zu haben, und wenn, dann vor allem in den Bereichen Kultur und Gesellschaft und in Bezug auf die Ost-West-Problematik zusätzlich über den Bereich Wirtschaft" (276f.). Ebenso wenig Neues glauben die Studierenden über Deutsche erfahren zu haben.

Insgesamt gesehen herrschten dem Autor zufolge überwiegend positive Einschätzungen sowohl zu Deutschland als auch zu den Deutschen vor, Einstellungen, die sich bei der zweiten Befragung noch verstärkten (vgl. 287ff.).

---

-2-

So viel zu Grünewalds Datenerhebung. Seine Arbeit gliedert sich in neun Kapitel, von denen sich die Kapitel drei bis sieben - etwa die Hälfte des Buches - schwerpunktmäßig mit der sozialwissenschaftlich angelegten Untersuchung der Deutschland- und Deutschenvorstellungen 19jähriger japanischer Studienanfänger im Jahr 2000 befassen. Es ist im Diskurs Deutsch als Fremdsprache seit den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts immer wieder darauf hingewiesen worden, daß die institutionell in den Fremdsprachenphilologien beheimatete Disziplin DaF von einer transdisziplinären Perspektivierung, auch und gerade in Richtung der Human- und Sozialwissenschaften, profitieren kann. Dafür hat Grünewald mit dem empirischen Teil seiner Dissertation ein Beispiel geliefert. Er reiht sich damit in die Gruppe derjenigen ein, die DaF und in DaF die Landeskunde wissenschaftlich begreifen und landeskundliche Forschungen mit Erkenntnis- und Vermittlungsinteressen verbunden betreiben und die ganz generell eine Statuserhöhung von Landeskunde und DaF für erforderlich halten. Insoweit ist Grünewalds Unterfangen zu begrüßen. Gleichzeitig ist diese Arbeit jener immer weiter steigenden Zahl empirischer Qualifikationsarbeiten in DaF zuzurechnen, denen es an Breite des empirischen Materials wie an Tiefe der analytischen Durchdringung mangelt. Ein zweifacher Blick im Jahr 2000 auf eine Gruppe 19jähriger Studienanfänger an einer kleinen privaten Hochschule auf einer süd-japanischen Insel erbringt zweifelsohne aufschlußreiche Erkenntnisse. Die überwiegend deskriptiv verbleibende Auswertung der Befragungen bildet, wie im übrigen von Grünewald angestrebt, ein Mosaiksteinchen im großen Feld der Landeskunde. Dieses Mosaiksteinchen ist indessen nicht repräsentativ, und die gewonnenen Daten sind nicht analytisch durchdrungen, was Grünewald selbst konzediert, wenn er festhält, daß seiner Ansicht nach ein "empirisch abgesichertes Gesamtbild der japanischen Deutschland- und

Deutschenbilder besteht", das "vertiefende Untersuchungen" sowie "intensivere und detailliertere Betrachtung" ermöglicht (315). Gänzlich realistisch verweist der Autor im Zusammenhang der Verschmelzung verschiedener europäischer Nationen zu einem Gesamt-Europabild der Japaner nach Hielscher (1999) auf verwendete Schlüsselbegriffe, die "wahrscheinlich in verstärkt stereotypisierender Weise bestimmten Nationen zugeordnet werden" (315).

Grünewalds Arbeit ist, das darf betont werden, vom sozialwissenschaftlichen Untersuchungsansatz her zu begrüßen. Darüber hinaus sind jedoch vertiefende und die erhobenen Daten analytisch durchdringende hermeneutische Verfahren gerade in der Kulturenkommunikation erforderlich, um die mit der Datenerhebung begonnene Arbeit zu einem auch die Vermittlung einbeziehenden schlüssigen Ganzen zu machen. Vereinfacht ausgedrückt: mit den vorhandenen Daten fängt die verstehend-erklärende Arbeit erst an - die oben erwähnten Deutschlandcharakterisierungen rufen doch regelrecht nach Bearbeitung. Eine solche bietet Grünewalds Dissertation jedoch nicht, obwohl, wie erwähnt, der empirische Teil nur die Hälfte des Buches ausmacht. Einen großen Teil der anderen Hälfte füllt der Autor mit einer in diesem Zusammenhang geradezu ausufernden Diskussion von bekannten Theoriehintergründen (DaF, Landeskunde, Ikk), forschungsmethodologischen Selbstverständlichkeiten (sozialwissenschaftliche Methodendiskussion, Fragebogenkonstruktion etc.) und ausgedehnten postulativen Betrachtungen zu möglichen Konsequenzen aus seiner punktuellen Untersuchung. Bei deren Kontextualisierung stützt sich Grünewald fast ausschließlich auf den Japankenner Coulmas (1998). Gleichzeitig grenzt er sich vehement von bisherigen und aktuellen Forschungsarbeiten des Faches Deutsch als Fremdsprache ab: Altmayer, der an der von Grünewald aufgewiesenen Schnittstelle von Landeskunde und Kulturenkommunikation im Sinne von DaF als Kulturwissenschaft seit einem Jahrzehnt arbeitet, kommt schlicht nicht vor, anderen Kollegen wird Grünewald in seinen Ausführungen nicht gerecht, die Vertreter der Interkulturalität bekommen von ihm ins Stammbuch geschrieben, sie hätten es in über 20 Jahren nicht geschafft, zu einer akzeptablen Position in der Fremdsprachendidaktik und -wissenschaft zu finden (30). Wierlacher schließlich, laut Personenverzeichnis nur auf S. 25 vorkommend, wird ohne namentliche Nennung an der entsprechenden Textstelle via der von ihm begründeten Interkulturellen Germanistik "in den sphärischen Raum der vergleichenden Kultur- und Literaturforschung [...] der 'Interkulturellen Germanistik' Bayreuther Prägung" zurückverwiesen. Diese symbolisiere den "Rückfall in die implizierte Verschiebung landeskundlich-kultureller Bezüge auf höhere Sprachniveaus bzw. auf den Rücken deutscher Lehrkräfte" (120).

---

-3-

Aus der Sicht eines solchen Lehrenden und als positives Gegenbeispiel führt Grünewald an: "Die notwendige Fundierung für Deutsch als Fremdsprache hatten neben Grünewald (1996) anhand des politologisch-soziologischen Themas 'Rechtsextremismus' auch Thimme (1994, 1996) und Koreik (1995) am Beispiel der deutschen Geschichte deutlich gemacht" (27).

Matthias Grünewalds Dissertation wird auf der Umschlagseite Lektoren für deutsche Sprache in Japan als Lektüre empfohlen; sie mag zu vertiefenden Arbeiten auf diesem Gebiet anregen. Es wäre erfreulich, wenn sich in diesem Zusammenhang ein Ausbau des Dialogs zwischen Auslandsgermanistik und transkultureller Germanistik in Deutschland und Europa ermöglichen ließe.

JÖRG WORMER  
(Ludwig-Maximilians-Universität München)

---

Copyright © 2005 *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht*

GRÜNEWALD, MATTHIAS (2005). *Bilder im Kopf. Eine Longitudinalstudie über die Deutschland- und Deutschenbilder japanischer Deutschlernender*. München: Iudicium. ISBN 3-89129-409-3. 381 Seiten.

Rezensiert von Jörg Wormer.

*Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* [Online], 10 (3), 3 pp.

Abrufbar unter <http://www.ualberta.ca/~german/ejournal/Gruenewald1.htm>

[Zurück zur [Leitseite](#)]